

DOK.education 2018

Medienpädagogisches Begleitmaterial

Film für die Mittel- und Oberstufe

JOE BOOTS

Florian Baron, Deutschland 2017, 30 Min.

01. Der Film
02. Der Filmmacher im Interview
03. Beobachtungsaufgaben Dokumentarfilmschule
04. Anregungen zur Nachbereitung im Unterricht
05. Arbeitsblätter zur Nachbereitung
06. Grundbegriffe des dokumentarischen Arbeitens
07. Die Einstellungsgrößen im Film
08. Weiterführende Informationen
09. Deutsche Dialogliste

01. Der Film

Informationen

JOE BOOTS von Florian Baron
Dokumentarfilm
Deutschland 2017, Länge: 30 Min., Sprache: Englisch
Empfohlen für die 9. bis 12. Klassenstufe

Regie: Florian Baron, Kamera: Johannes Waltermann, Editor: Maja Tennstedt,
Musik: Fatima Camara, Jana Irmert, Sound: Jana Irmert, Linus Nickl, Nils Vogel-Bartling,
Redaktion: Daniel Schössler von ZDF/3sat, Produktion: Machnitzky Filmproduktion

Themen

Krieg und die Auswirkungen, Militärdienst, US-amerikanische Gesellschaft, 9/11 und die Auswirkungen, Patriotismus/Nationalismus, psychische Krankheiten, sozialstaatliches Versagen, Identität, Lebensentwürfe

Bezug zum Lehrplan bayerischer Schulen:

Kriege und ihre Folgen, heutige Kriege, öffentliche Rechtfertigungen für Krieg durch die Politik, Krieg in Filmen und Erfahrungsberichte von Betroffenen in realen Kriegen, 9/11 und die Folgen, Irak-Krieg, regionale und soziokulturelle Identitäten in den USA, die Rolle des Individuums und die Folgen in der Gesellschaft

Empfohlene Fächer: Englisch, Politik, Sozialkunde, Deutsch, Kunst, Ethik

Inhalt

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 befindet sich die US-amerikanische Nation im Schockzustand. Trost suchen Bürger:innen im Kollektiv: Man findet sich zu Schweigeminuten zusammen, spendet Blut und Millionen von Dollar für die Opfer und deren Angehörige. Es wird jedoch nicht nur gemeinsam getrauert, auch Wut und der Wunsch nach Rache machen sich breit. Joe Boots ist zu diesem Zeitpunkt siebzehn Jahre alt und hat gerade die High School beendet. Als einer von zahlreichen jungen Männern entscheidet er sich unter dem Einfluss eines politisch geschürten Patriotismus, sich dem Militär und George W. Bushs „globalem Krieg gegen den Terror“ anzuschließen. Fünfzehn Jahre später lebt Joe, sichtlich vom Krieg gezeichnet, in seinem Heimatort, einer Arbeitersiedlung in Pittsburgh, Pennsylvania. Aus einem Einsatz im Irak ist er als anderer Mensch zurückgekehrt. Depressionen und Aggressionsausbrüche bestimmen seinen Alltag, zunehmend verliert er die Kontrolle über sein Leben. Die Diagnose lautet: Posttraumatische Belastungsstörung. Als er zusätzlich an Multipler Sklerose erkrankt, beginnt er, sein Leben zu ändern und langsam mit der Situation zurechtzukommen. Im Film blickt Joe auf seine Geschichte zurück und zeichnet dabei das Bild einer Nation, das die Opfer seines Militarismus im Stich zu lassen scheint: 22 Kriegsveteranen nehmen sich hier täglich das Leben.

Filmische Form

Das Fundament von JOE BOOTS bilden emotional bewegte Interviews mit dem gleichnamigen Protagonisten des Films. Regisseur Florian Baron arrangiert Joes rückblickenden Bericht zu einer ausführlichen Chronologie der Ereignisse – von Joes Beweggründen, dem Militär beizutreten, über seine traumatischen Erfahrungen im Irak, bis zu den verschiedenen Phasen psychischer und körperlicher Erkrankung nach seiner Heimkehr.

Die verschiedenen Bildebenen des Films verdeutlichen auf künstlerische Weise, dass Joe nach diesen Erfahrungen verändert auf sein Heimatland blickt. Schwebend bewegt sich die Kamera durch Momentaufnahmen des US-amerikanischen Alltags. Mittels einer speziellen Kameratechnik läuft das Leben auf den Straßen dabei in Zeitlupe ab und scheint der Wirklichkeit so auf bedrückende

Weise entrückt. Zwischen Bild und Off-Kommentar ergeben sich immer wieder Analogien. Dadurch wird Joes Erzählung direkt mit dem Hier und Jetzt verknüpft: Eine unübersichtliche Straßenszene in Pittsburgh etwa wird mit zusätzlicher Bedeutung aufgeladen, wenn dazu Joes Schilderung einer bedrohlichen Kriegssituation zu hören ist.

Auf einer weiteren Bildebene folgen wir dem Protagonisten bei Streifzügen durch seine Umgebung. In ausgedehnten Fahrten zeigt die Kamera ihn ausschließlich in Rückenansicht. Diese Szenen empfinden nicht nur Joes gesellschaftliche Außenseiterrolle nach. Auch wecken sie Erinnerungen an eine in Computerspielen gängige Ästhetik und die damit verbundene Erwartungshaltung, sich in einer permanenten Bedrohungslage zu befinden. Mit unterschiedlichen Mitteln findet JOE BOOTS so Bilder für das, was eigentlich unzeigbar ist: Sowohl Joes vergangene Erlebnisse im Krieg als auch das bleibende Gefühl von Angst und Isolation werden fühlbar.



02. Der Filmmacher im Interview



Florian Baron wurde 1984 in Berlin geboren. Von 2004 bis 2006 lebte er in Japan, wo er verschiedene Film- und Videokunstprojekte realisierte. Von 2007 bis 2012 studierte er Filmregie an der HFF Potsdam. 2014 erhielt er vom DAAD ein „Stipendium zur künstlerischen Weiterbildung“ für die University of Pittsburgh, USA. Heute lebt und arbeitet er in Berlin und leitet die Filmproduktionsfirma Machnitzky Filmproduktion.

Interview mit dem Regisseur Florian Baron

Wie bist du zu deinem Thema gekommen?

Florian: Für mich waren Veteranen immer alte Männer. Als ich aber eine Zeit lang in Pittsburgh gelebt habe, habe ich dort Leute in meinem Alter kennengelernt, die schon Kriege hinter sich hatten. Leute, die mit der gleichen Musik und den gleichen Filmen aufgewachsen sind wie ich, haben nach dem 11. September eine Entscheidung getroffen, die mir total fremd ist. Das hat mich interessiert.

Warum hast du Joe als Protagonisten ausgewählt?

Florian: Joe ist einer von fünf Protagonisten eines Langfilms, den ich umgesetzt habe. Ich habe zur Recherche mit etwa 15 bis 20 Leuten Interviews geführt. Eigentlich alle beschreiben das gleiche patriotische Gefühl: Nach dem 11. September wollten sie Rache nehmen. Es distanzieren sich aber nicht alle im Nachhinein davon. Bei Joe fand ich spannend, dass er durch seine Erfahrungen heute einen ganz anderen Blick eingenommen hat. Joe als Typ – wie er aussieht, wie er sich bewegt, seine Art zu sprechen – ist als Protagonist natürlich ein Geschenk. Ich war mir für den Kurzfilm anfangs aber nicht sicher, wie Joe auf Leute wirkt, die ihn nicht kennen. Ich hatte Bedenken, dass man ihn als einen extremen Typen wahrnehmen könnte, der nicht repräsentativ für viele andere ist.

Im Film wirkt er ja sehr isoliert, so wie jemand, der zum Einzelgänger geworden ist.

Florian: In Wirklichkeit ist er ein sehr sozialer Mensch. In unserem Drehzeitraum hat er aber an vier verschiedenen Orten in unterschiedlichen Konstellationen gewohnt. Jeder Verweis

auf einen Mitbewohner hätte ein Fass an neuen Fragen aufgemacht, was viel zu kompliziert für den Film geworden wäre. So wirkt er im Film nun wie ein Einzelgänger, was zwar nicht der Wirklichkeit entspricht, aber im übertragenen Sinn zu seinen inneren Zuständen passt.

Die Stadt Pittsburgh ist im Film so etwas wie eine zweite Protagonistin. Was sind das für Schauplätze, die wir da sehen?

Florian: Alle Drehorte befinden sich in Joes unmittelbarer Umgebung. Es gibt dort auf sehr engem Raum eine wahnsinnige Diversität: ein Wasteland aus verfallenen Industrieanlagen, arme Arbeiter-Nachbarschaften, daneben das Stadtzentrum, das mit seinen Hochhäusern an New York erinnert. Visuell lässt sich so viel über Joes Hintergrund erzählen. Dass er aus dieser Gegend kommt und im Krieg war, ist kein Zufall.

Joe spricht im Interview extrem offen über seine Geschichte. Wie hast du das erreicht?

Florian: Das Interview, das im Film zu sehen ist, ist das zweite Treffen, das wir überhaupt miteinander hatten. Ich habe die erste Begegnung zur Recherche knapp gehalten, damit die Details im richtigen Interview für den Film noch frisch wirken. Ich glaube, es ist für Joe gerade deshalb leichter gewesen, über bestimmte Sachen zu sprechen, weil wir Fremde und nicht mal Amerikaner waren.

Wie waren die Dreharbeiten mit Joe?

Florian: Es hat bei Joe teilweise sehr viel Druck aufgebaut, Verabredungen zu treffen, um etwas Bestimmtes zu drehen. Er bekam dann Wutausbrüche und wollte alles hinschmeißen. Für ihn

ist es aufgrund seiner Vorgeschichte schwierig mit Stress umzugehen – ein Dokumentarfilmdreh bedeutet aber genau das.

Im Film findet ihr Bilder für Joes Innenleben. Hat Joe sich in der Darstellung wiedergefunden?

Florian: Der Film hat ihn extrem berührt. Natürlich ist das aber ein Kunstprodukt. Wir können nicht die tatsächlichen Bilder für seine inneren Zustände finden. Was – auch seiner Meinung nach – aber funktioniert ist, dass unsere Erzählweise eine starke Art ist, seine Geschichte rüberzubringen. Der Zuschauer kann sich so in ihn hineinversetzen.

Was bedeutet ihm das Projekt?

Florian: Den Film zu machen und in die Welt hinauszubegleiten ist für ihn eine extrem therapeutische Erfahrung. Mit einem Trauma klarzukommen heißt auch, damit nach außen zu gehen. So hat Joe mehr Kontrolle über seine Geschichte als die Geschichte über ihn. Für Filmemacher stellt sich immer die Frage, wie man anständig mit so persönlichen Schicksalen umgeht. Man will die Menschen ja nicht ausbeuten, nur um einen tollen Film zu machen. Für uns ist das natürlich eine extreme Bestätigung, wenn das Projekt dem Protagonisten am Ende etwas bringt.



03. Beobachtungsaufgaben Dokumentarfilmschule

In der medienpädagogischen Veranstaltung „Dokumentarfilmschule“ von DOK.education entwickeln wir mit den Schüler:innen ein Verständnis für die filmischen Erzählmittel wie Bilder, Töne, Musik, Filmaufbau und Filmschnitt. Dabei finden wir gemeinsam heraus, welche Gestaltungsmittel im Film verwendet werden und welche Wirkung sie auf uns haben. Dazu bekommt jede:r Schüler:in vor der Filmvorführung eine der folgenden Beobachtungsaufgaben zugeteilt.

Um den Film inhaltlich wie formal zu reflektieren, werden die Beobachtungsaufgaben von den Schüler:innen in Kleingruppen erarbeitet und beantwortet. Die Antworten werden einander vorgelesen und gemeinsam ergänzt. Ein:e medienpädagogisch geschulte:r Filmexpert:in begleitet die Schüler:innen durch den 90-minütigen Workshop.

1. Dramaturgie

- Versuche den Film inhaltlich in einzelne Sinnabschnitte zu unterteilen und finde jeweils eine Überschrift.
- Was lässt sich grundsätzlich über die Dramaturgie bzw. inhaltliche Gliederung des Films sagen? Gibt es Ausnahmen von dieser Strategie?

2. Der Protagonist des Films

- Wie würdest du den Protagonisten des Films beschreiben? Achte dabei auch darauf, wie er im Interview auf dich wirkt.
- Und wie wirkt er in seiner Umgebung?

3. Die Schauplätze des Films

- Welche Informationen gibt uns Joe über das Milieu, aus dem er stammt?
- Wie wird Joes Heimatstadt über die Bilder des Films charakterisiert?

4. Kamera

- Welche Besonderheiten fallen dir hinsichtlich der Kamera (Bewegung, Einstellungsgrößen, Blickwinkel) auf?
- Was bewirken diese Arten von Kamerabildern bei den Zuschauenden?

5. Bildsprache

- Achte darauf, wie Joes Erzählung und die dazu gezeigten Bilder zusammenwirken. Nenne Beispiele für Momente, in denen beide in ein interessantes Verhältnis zueinander treten.
- Warum, glaubst du, hat der Regisseur das gemacht? Welche Wirkung will er erzeugen?

6. Musik

- Welche verschiedenen Arten von Musik sind im Film zu hören?
- Beschreibe die Musik und ihre Funktion im Film.

7. Atmosphäre im Film

- Wie würdest du die grundsätzliche Stimmung im Film beschreiben?
- Merke dir konkrete Bilder, die eine starke atmosphärische Wirkung haben, und versuche zu beschreiben, wie diese hergestellt wird. Achte dabei auch auf filmische Gestaltungsmittel wie Farbe und Licht.

8. Dokumentarfilm vs. Dokumentation

- Wie würde eine Reportage/Dokumentation zu diesem Thema aussehen? Benenne mögliche Stilmittel und Elemente, mit denen die Geschichte darin erzählt würde.



04. Anregung zur Nachbereitung im Unterricht

Im Folgenden finden Sie von uns entwickelte Aufgaben zur Nachbereitung des Workshop-Besuchs im Unterricht. Damit können Sie die Thematik des Films und das erworbene Wissen im Bereich Film- und Medienkompetenz nachhaltig mit Ihren Schüler:innen vertiefen.

A) Pro und Contra – Kriegsdienst

Fächer: Deutsch, Sozialkunde, Politik, Ethik, Englisch
ab der 10. Klassenstufe

Bei dieser Aufgabe tragen Ihre Schüler:innen verschiedene Informationen zum Kriegsdienst zusammen, um die Schilderungen des Protagonisten aus JOE BOOTS in einem breiteren Spektrum an Sichtweisen zu verorten. Abschließend sollen die Schüler:innen auf der Basis ihrer Recherche zu einer eigenen Meinung über den Kriegsdienst gelangen.

Teilen Sie die Klasse dazu in zwei gleichgroße Gruppen auf. Gruppe 1 recherchiert im Internet Erfahrungsberichte von Soldat:innen aus aktuellen Kriegen. Gruppe 2 recherchiert zum Auftrag und den Aufgaben der Bundeswehr (oder im Fach Englisch der U.S. Army). Die Schüler:innen präsentieren sich ihre Ergebnisse gegenseitig im Plenum.

Daran anschließend diskutieren sie über Pro und Contra des Wehrdienstes. In einer schriftlichen Erörterung geben sie die Argumente beider Seiten wieder und kommen abschließend zu einer eigenen Schlussfolgerung.

B) Künstlerischer Dokumentarfilm versus Dokumentation

Fächer: Deutsch
ab der Oberstufe

Ziel dieser Aufgabe ist es, ein Bewusstsein für verschiedene dokumentarische Formate und deren unterschiedliche inhaltliche wie formale Gestaltungselemente zu entwickeln. Während es sich beim Dokumentarfilm um eine künstlerische Ausdrucksform handelt, die eine individuelle Handschrift ihres Regisseurs aufweist und häufig einen subjektiven Blickwinkel einnimmt, handelt es sich bei einer Dokumentation zuvorderst um ein journalistisches Genre. Das Ziel von Dokumentationen ist es, auf der Basis einer ausgiebigen Recherche möglichst objektiv und sachlich über ein Thema aufzuklären und es in einen größeren Zusammenhang einzuordnen. Häufig kommen verschiedene Expert:innen im Interview zu Wort, verschiedene Meinungen und Stimmen werden gesammelt, Statistiken und Archivmaterialien unterstreichen die Aussagen. Der Dokumentarfilm erhebt weniger den Anspruch auf allgemeingültige Informationen. Häufig verfolgt er einen kreativeren Umgang mit der Wirklichkeit, bedient sich der formalen Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums, um seine Geschichte emotional erfahrbar zu machen oder seiner Sichtweise auf ein bestimmtes Thema künstlerisch Ausdruck zu verleihen.

Als Gegenbeispiel zum künstlerischen Dokumentarfilm JOE BOOTS schauen sich die Schüler:innen die Spiegel.TV-Dokumentation TREFFER AUF DER SEELE – POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNG an (Gesamtlänge: 18:37 Minuten, online verfügbar unter www.spiegel.tv/videos/165853-treffer-auf-der-seele).

Im Anschluss arbeiten sie Unterschiede beider Filme heraus. Dazu beantworten sie in Gruppenarbeit die Fragen auf dem beigefügten **Arbeitsblatt „Künstlerischer Dokumentarfilm versus Dokumentation“** und diskutieren abschließend über die grundlegenden Intentionen beider Formate.

C) Bilder im Kontext der Filmerzählung

Fächer: Kunst, Deutsch
ab der 9. Klassenstufe

Im künstlerischen Dokumentarfilm JOE BOOTS wirken Bild- und Tonebene auf besondere Weise zusammen: Stadtbilder und Straßenszenen werden durch die darüberliegende Voice-Over-Erzählung in einen neuen Kontext eingebunden und dadurch mit zusätzlicher Bedeutung versehen. Diese filmische Strategie erarbeiten sich Ihre Schüler:innen mithilfe des beigefügten **Arbeitsblatts „Bilder im Kontext der Filmerzählung“**, um sie in einer anschließenden Fotografie-Übung selbst anzuwenden.

Zunächst schauen sich die Schüler:innen die auf dem Arbeitsblatt abgebildeten Standbilder aus dem Film JOE BOOTS an. Zu jedem Bild notieren sie, was darauf zu sehen ist und welche Gedanken und Assoziationen das Bild für sich genommen vermittelt. Im Anschluss sehen sie den Film ein weiteres Mal an und halten fest, welcher Text zu den entsprechenden Bildern gesprochen wird. Schließlich notieren sie, welche Verknüpfungen sich zwischen Bild und Text ergeben und inwiefern sich die Bedeutung des Bildes dadurch verändert oder erweitert. Bei der Diskussion der Ergebnisse im Plenum kann festgestellt werden, dass manchmal Analogien zwischen ganz konkreten Motiven in Bild und Text auszumachen sind, manchmal aber auch nur eine lose Verbindung durch eine vergleichbare Stimmung hergestellt wird.

Nachfolgend finden sich die Schüler:innen in Zweiergruppen zusammen und wählen eine geeignete Passage aus Joes Voice-Over-Erzählung aus. Im Anhang finden Sie dazu unter Punkt 09. die **Deutsche Dialogliste zum Film JOE BOOTS**. Zu dieser Passage fertigen die Schüler:innen eine Reihe eigener Fotografien (ca. vier bis sechs) an, die sich dem untersuchten Prinzip entsprechend mit der Erzählung verbinden.

Zu dieser Aufgabe finden Sie im Anschluss ein Arbeitsblatt als Kopiervorlage.

D) Der/die Protagonist:in im Dokumentarfilm

Fächer: Deutsch, Kunst
ab der 9. Klassenstufe

Was macht eine/n spannende/n Protagonist:in für einen Dokumentarfilm aus? Mit dieser Frage setzen sich die Schüler:innen zunächst theoretisch und anschließend in einer praktischen Recherche-Übung auseinander. In Kleingruppen sammeln sie ihre Ideen dazu und fertigen einen Kriterienkatalog an. Als Hilfestellung können sie sich vorstellen, selbst einen Dokumentarfilm drehen zu wollen und nun eine/n geeignete/n Protagonist:in dafür zu suchen. Mögliche Kriterien können sein: Die Person hat eine ungewöhnliche Geschichte. Das Schicksal der Person steht exemplarisch für ein gesellschaftlich oder politisch relevantes Thema oder weist auf einen allgemeinen Missstand hin. Die Geschichte oder Sichtweise der Person ermöglicht uns einen neuen Blickwinkel auf etwas. Die Person hat ein klares Ziel, dessen Erreichen man mit Spannung verfolgen kann. Geeignet kann eine Person aber auch sein, weil Folgendes zutrifft: Die Person öffnet sich dem/r Filmemacher:in gegenüber stark. Ihr Äußeres deutet viel über ihre Hintergründe an. Sie vereint Widersprüchliches, hat Ecken und Kanten, ist besonders charismatisch oder hat Eigenarten, die Interesse wecken.

Im Anschluss werden alle Kriterien im Plenum zusammengetragen und in Bezug zum Film JOE BOOTS gesetzt. Inwiefern erfüllt Joe die genannten Aspekte? Betrachten die Schüler:innen ihn als spannenden Protagonisten?

Im praktischen Teil der Aufgabe sind die Schüler:innen angehalten, selbst eine/n geeignete/n Protagonist:in für einen potenziellen Dokumentarfilm zu finden. Dazu sollen sie jeweils einen Menschen, der ihnen interessant erscheint, ansprechen und im Gespräch kennenlernen – insbeson-

dere auch Fremde oder nur ganz entfernte Bekannte.

Erfahrungsgemäß wird das Ihre Schüler:innen einiges an Überwindung kosten. Als Hilfestellung sollten Sie ihnen deshalb mit auf den Weg geben, dass so gut wie alle Menschen ein starkes Mitteilungsbedürfnis haben, wenn man ihnen nur mit aufrichtigem Interesse und mit Aufgeschlossenheit begegnet. Die Erfahrung wird sich lohnen: Am Ende sind die Schüler:innen stolz, sich überwunden und über ihren eigenen Tellerrand geschaut zu haben. Sie sind überrascht, was sie Interessantes erfahren haben.

Sie können als Lehrkraft ein Thema und die ersten drei Interview-Fragen vorgeben, zum Beispiel das Thema Berufswahl: Warum haben Sie diesen Beruf gewählt? Wie haben Sie zu diesem Beruf gefunden? Was macht diesen Beruf für Sie aus? Was wollten Sie früher gerne werden?

Als Endprodukt verfassen die Schüler:innen einen kurzen Text (mindestens eine halbe Seite), in dem sie ihre:n Protagonist:in für einen möglichen Dokumentarfilm vorstellen und ihre Auswahl begründen.



Arbeitsblatt

Künstlerischer Dokumentarfilm versus Dokumentation

Der künstlerische Dokumentarfilm JOE BOOTS von Florian Baron und die Spiegel.TV-Dokumentation TREFFER AUF DER SEELE – POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNG von Jessica Walker setzen sich beide mit dokumentarischen Mitteln mit dem Thema Posttraumatische Belastungsstörung nach Kriegseinsätzen auseinander. Beide können dabei jeweils als exemplarisch für eines der unterschiedlichen dokumentarischen Formate „Dokumentarfilm“ und „Dokumentation“ gelten. Vergleiche die Herangehensweise beider Formate, indem ihr eure Beobachtungen zu den in der Tabelle aufgeführten Fragen in Stichpunkten festhaltet. In den leeren Zeilen könnt ihr weitere Aspekte, die euch auffallen, ergänzen.

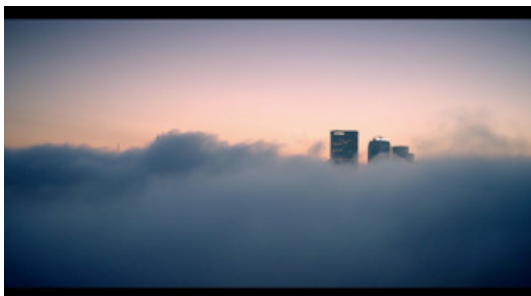
	JOE BOOTS	TREFFER AUF DER SEELE
Wer führt im Voice-Over durch die Erzählung? Wie lässt sich der Voice-Over-Kommentar jeweils beschreiben?		
Wer sind die Protagonist. innen und welche Funktion erfüllen sie im Film?		
Mit welchen Bildebenen arbeitet der Film?		
Wie würdet ihr zusammenfassend den Unterschied zwischen beiden Formaten benennen? Welche zentrale Absicht wird jeweils verfolgt?		

Arbeitsblatt

Bilder im Kontext der Filmerzählung

- 1.) Schau dir die Standbilder aus dem Film an und beschreibe, was darauf zu sehen ist und welche Gedanken sie in dir auslösen.
- 2.) Schau dir anschließend noch einmal den kompletten Film an und achte darauf, wovon Joe an den entsprechenden Stellen im Voice-Over berichtet. Halte den Inhalt stichpunktartig fest.
- 3.) Vermerke, welche zusätzliche Bedeutung das jeweilige Bild im Kontext der Filmerzählung erhält.








06. Grundbegriffe des dokumentarischen Arbeitens

„Dokumentarfilm ist die kreative Behandlung der Wirklichkeit.“
(John Grierson, Dokumentarfilm-Pionier)

Ein Dokumentarfilm zeigt nicht die Wirklichkeit, sondern ein in jeder Hinsicht gestaltetes Bild der Wirklichkeit. Für ein umfassendes Verständnis von Filmsprache ist es wichtig, die künstlerischen und gestalterischen Möglichkeiten, die dem Dokumentarfilm zur Verfügung stehen, zu benennen und zu unterscheiden. Nachfolgend werden die wesentlichen Elemente aufgezählt und kurz erläutert.

Die Auswahl der Filmemacher.in

Kein Dokumentarfilm kann das Leben eines Menschen rund um die Uhr aufzeichnen. Ein.e Filmemacher.in muss sich entscheiden, bei welchen Aktivitäten die Kamera dabei sein soll und bei welchen nicht. Darüber hinaus verändert sich die filmische Erzählung durch die Art und Weise, wie die Kamera das, was passiert, aufnimmt und darstellt. Ist sie nah dran und zeigt nur einen Ausschnitt der Situation oder ist sie weiter weg und gewährt einen Überblick? Schaut die Kamera möglicherweise in einem wichtigen Moment in eine andere Richtung oder ist gar nicht anwesend?

Die Anwesenheit der Regisseur.in und der Kamera

Während der Dreharbeiten passieren sowohl gezielte als auch ungewollte Eingriffe in die Wirklichkeit eines Menschen. Zum Beispiel müssen oft die Lichtverhältnisse in einer Wohnung verändert werden, um dort filmen zu können. Ein Mensch verhält sich auch mit ziemlicher Sicherheit anders, wenn er sich von einem Filmteam beobachtet fühlt und möglicherweise sogar darüber nachdenkt, wer und wie viele Menschen ihn später im Kino oder Fernsehen sehen werden.

Die Gestaltung der Bilder

Regie und Kamera arbeiten in der Regel mit einem Bildkonzept. Sie können sich beispielsweise entscheiden nur vom Stativ zu drehen oder ausschließlich mit einer Handkamera. Die Arbeit mit einer Handkamera lässt mehr Spontaneität beim Filmen zu und wirkt organischer als eine statische Kamera vom Stativ. Andererseits können die Bilder vom Stativ konsequenter gestaltet werden.

Die Dramaturgie eines Dokumentarfilms

Auch bei Dokumentarfilmen wird im fertigen Film nicht immer die chronologische Abfolge der Ereignisse wiedergegeben. Was ist der wirkungsvollste Anfang für einen Film, um die Zuschauer:innen gleich zu interessieren? Was könnte das Ende sein, mit dem oft ein Fazit gezogen werden soll? Durch welchen Aufbau lässt sich Spannung erzeugen? Diese Fragen stellen sich Dokumentarfilmer:innen genauso wie Spielfilmer:innen.

Der Schnitt eines Dokumentarfilms

Die Montage definiert einerseits die Dramaturgie eines Dokumentarfilms. Im Gegensatz zum Spielfilm, der nach einem Drehbuch gedreht wird, ist beim Dokumentarfilm erst bei der Aufnahme klar, welche Situationen später im Schnitt verwendet werden. Außerdem bestimmt der Schnitt den Rhythmus eines Films: Stehen die einzelnen Bilder lange, spricht man von einem langsamen Film. Wird jede Einstellung nur ganz kurz gezeigt, sagt man, der Film sei schnell geschnitten. Durch die Montage wird die Stimmung einer Szene rhythmisch verstärkt.

Dokumentarfilm und Musik

Viele Dokumentarfilme setzen gezielt Musik ein, um Atmosphären zu verdichten oder die Gefühle einer der Figuren zu unterstreichen. Musik ist ein stark emotional wirkendes Gestaltungsmittel. Manche Regisseur:innen, vor allem im Autorenfilm, empfinden den starken Effekt, der von Filmmusik ausgeht, als manipulativ und setzen Musik deshalb nur sehr sparsam ein.

Die Einstellungsgrößen im Film

Die verschiedenen Einstellungsgrößen bieten unzählige Möglichkeiten, eine Szene so umzusetzen, dass sie die gewünschte Wirkung hat und die gewollte Stimmung erzeugt.

- Der Wechsel von unterschiedlichen Einstellungsgrößen lenkt die Aufmerksamkeit des Zuschauers. Ein häufiger Wechsel der Einstellungsgrößen in einer Szene wirkt spannender, während ein seltener Wechsel ruhig oder sogar langweilig wirken kann.
- Beim Schnitt zwischen verschiedenen Einstellungsgrößen überspringt man in der Regel eine Größe, da sonst das Bild „springt“ (Beispiel: Halbnah auf Groß ist möglich, Halbnah auf Nah irritiert).
- Die Einstellungsgrößen sind nicht als festgelegte Regeln anzusehen.

Panorama



Landschaft, Übersicht

Totale



Abbildung einer oder mehrerer Personen, Umgebung dominiert

Halbtotale



Personen und Umgebung, ausgewogenes Verhältnis zwischen beidem

Amerikanisch



Ursprünglich aus Westernfilmen. Person ist „vom Colt aufwärts“ sichtbar

Halbnah



Personen sind nicht von Kopf bis Fuß auf dem Bild zu sehen, die Gestik steht im Vordergrund

Nah



Brustbild einer Person, die Mimik ist wichtig

Groß



Gesicht der Person, starke Betonung der Mimik, deutliche Sichtbarkeit des Gefühlsausdrucks

Detail



Teile des Gesichts oder bestimmter Objekte sind so dargestellt, dass sie das Bild füllen

08. Weiterführende Informationen

Der Film JOE BOOTS

www.3sat.de/page/?source=/film/dokumentarfilm/194193/index.html

Der Film auf 3sat.de

<http://florianbaron.com>

Die Homepage des Regisseurs Florian Baron

<https://vimeo.com/245160684>

Ein Interview mit Florian Baron und Joe Boots vom Duisburger doxs!-Festival

www.3sat.de/page/?source=/film/news/film-szene/194929/index.html

JOE BOOTS gewinnt den Filmpreis der Jugendjury des Duisburger doxs!-Festivals 2017

www.3sat.de/page/?source=/film/reihen/194736/index.html

Die 3sat-Reihe „Ab 18!“, in der sechs Dokumentarfilme aus der Lebenswirklichkeit junger Erwachsener erzählen

Links zum Thema 9/11

www.bpb.de/apuz/33238/der-11-september-internationalen-bewusstsein-der-usa

Ein Beitrag der Bundeszentrale für politische Bildung, der die Bedeutung von 9/11 für das nationale Bewusstsein der USA untersucht

www.seattletimes.com/nation-world/9-11-inspired-many-young-americans-to-enlist-in-military/

Ein Artikel aus The Seattle Times, der nach den Beweggründen junger Menschen in den USA fragt, dem Militär beizutreten

www.bildungsserver.de/9-11-9775-de.html

Eine umfangreiche Link-Sammlung zum 11. September mit dem Schwerpunkt internationaler Terrorismus

www.planet-schule.de/sf/filme-online.php?film=8606

Dokumentation des WDR über die Folgen des

Terroranschlags am 11. September, die auf Planet Schule kostenfrei für den Schulunterricht heruntergeladen werden kann. Es können unterschiedliche thematische Kapitel des Films ausgewählt werden.

Weiterführende Links zum Thema Dokumentarfilm

www.dokmal.de

Interaktives Portal, in dem Kinder und Jugendliche alles über Dokumentarfilme erfahren, vor allem wie sie diese eigenständig produzieren. Auch kurze Dokumentarfilme für junge Menschen und dazugehöriges Unterrichtsmaterial für Lehrkräfte sind hier zu finden.

www.jungefilmszene.de/filmmachen/praxis.php?id=19&k=3

Auf dieser Seite finden sich kurze Texte zum Dokumentarfilm allgemein, außerdem Texte zur Recherche und Planung von Dokumentarfilmen, zu Objektivität, zu Fairness und zur Autorenperspektive im Dokumentarfilm.

www.filmlexikon.uni-kiel.de

Lexikon der Filmbegriffe mit mehr als 7000 Beiträgen

www.kinofenster.de

Onlineportal von der Bundeszentrale für politische Bildung zur schulischen Filmbildungsarbeit mit Filmbesprechungen und Unterrichtsmaterialien zu aktuellen Kinofilmen

www.dokfest-muenchen.de/DOKeducation_linksammlung

Linksammlung von DOK.education für junge Filmemacher:innen

www.dokfest-muenchen.de/DOK_education

Ganzjähriges Schul- und Familienprogramm des Internationalen Dokumentarfilmfestivals München

Impressum

Autorin: Sarina Lacaf
Lektorat: Juliane Wittmann
Grafik: Jana Blum
Leitung: Maya Reichert

**Internationales
Dokumentarfilmfestival
München 2018**

**© DOK.education
www.dokfest-muenchen.de**

09. Deutsche Dialogliste

~ **00:19** Ich fühlte mich wie ein Fass vorm Überlaufen. So ging mein Tag los. Und jede Kleinigkeit konnte mich zum Ausrasten bringen.

~ **00:41** Ich hatte unkontrollierbare Ausraster: Angst, Wut, Eifersucht, Trauer, das ganze Spektrum. Ich hatte keine Kontrolle.

~ **01:10** Mein Name ist Joe Boots, ich komme aus Pittsburgh, Pennsylvania. Aus einer Arbeitersiedlung namens Carrick.

~ **01:20** Wann immer es Krieg gibt, kommen die Soldaten aus Gegenden wie dieser. Wir bauen das Land auf, wir verteidigen es. Das ist unser Job. Wir sind die Arbeiterklasse.

~ **01:50** Mein Großvater war Bergarbeiter, genauso wie seine Brüder und Cousins. Das liegt bei uns in der Familie.

Mein Großvater war im zweiten Weltkrieg. Meine Onkels waren beim Militär, Korea, Vietnam, Desert Storm. Das ist nichts wirklich neues für meine Familie.

~ **02:39** Das erste Flugzeug war schon eingeschlagen. Wir hatten es nicht gesehen, aber der eine Turm stand bereits in Flammen.

Und als das zweite Flugzeug einschlug, dachte ich nur: diese Schweine! Ich mein, ich wusste ja nicht mal wer es war, aber da kam sofort dieser Patriotismus hoch, den sie mir und so vielen anderen eingebläut hatten.

~ **03:08** Ich bin an dem Tag aus der Schule gekommen und hab mich entschieden zum Militär zu gehen. Ich hatte sogar vorher schon mal mit dem Gedanken gespielt, aber da war für mich endgültig klar: ja, ok, ich mach es.

~ **03:56** Das war eigentlich ne Firma, die Baseballkarten gemacht hat. Hockey, Basketball, Sammelkarten... Für Kinder!
Und das hier waren die „Desert Storm – Koalition für den Frieden“-Sammelkarten. „Sieges Edition“ steht da.

~ **04:22** Meine Freunde und ich sammelten diese Karten. Football, Baseball, und eben auch diese hier. Wir waren verrückt danach!
Schau dir das an: Panzer, die durch die Wüste fahren. Sowas fanden wir geil.

~ **04:43** Ich fand dieses Zeug immer cool. Die Bilder, die Ausrüstung und so. Ich hab mir immer gewünscht, ich könnte da auch dabei sein.

~ **05:00** Mir war damals nicht bewusst, dass diese Karten mir beibrachten, wir hätten ein Problem mit dem Nahen Osten.

Weil ich es nicht besser wusste, hab ich Leute aus dem Nahen Osten gehasst! Mir wurde beigebracht, dass man denen nicht trauen kann.

~ **05:18** Und dann, ich bin 17 Jahre alt, im letzten Jahr der Highschool: es ist der 11. September, die Türme stürzen ein, und wem geben sie die Schuld? Den gleichen Leuten, die damals auf den Karten waren.

Natürlich wollte ich zum Militär, das war für mich überhaupt keine Frage.

~ **05:48** Ich kam zurück aus der Grundausbildung. Ich fühlte mich stärker: geistig und körperlich. Ich wollte ans College, ich wollte arbeiten, ein Haus kaufen... und dann kam dieser Anruf, dass ich in den Irak geschickt werde.

~ **06:07** Die riefen mich auf dem Handy an. Es war schon spät. Ich war grade bei einem Freund. Die meinten nur: dein Name steht auf der Liste, du kommst in den Einsatz.

Als ich den Anruf bekam, fühlte ich, wie auf einmal alles den Bach runterging. Ich fühlte mich auf einmal so anders. Ich wusste: nichts wird mehr so sein, wie es war.

~ **06:48** Es war schon verrückt. Die Wüste. Ich wusste gar nicht genau wo wir da waren in Kuwait... Es fühlte sich eher an wie ein Videospiel oder eine Fernsehshow. Ich wusste nicht mehr was real war und was nicht.

~ **07:11** Unsere Einheit hatte die Aufgabe, Straßen zu sichern. Wir fuhren im Schrittempo, und hielten Ausschau nach versteckten Bomben am Straßenrand. Zu der Zeit gabs viele Verluste durch solche selbstgebaute Bomben.
Du fährst die Straße lang und passt kurz nicht auf: Boom, der ganze Konvoi ist im Arsch...

~ **07:31** Unsere Kompanie hatte die Aufgabe, alle wichtigen Versorgungswege um unser Basiscamp zu sichern.

~ **07:48** Wenn wir im Konvoi fuhren, und uns

kam ein Auto entgegen, mussten wir manchmal drauf schießen.

~ **07:58** Einmal befahlen wir einem Auto anzuhalten, aber es fuhr immer weiter auf uns zu. Wir gaben Warnschüsse ab, aber es kam immer näher. Es herrschte schlechte Sicht, der Fahrer konnte uns wahrscheinlich nicht sehen. Also schossen wir direkt auf das Auto.

~ **08:32** Als wir vorbeifuhren, sahen wir ein Kind. Im Auto war eine Familie. Vater und Sohn hatten Schusswunden. Wir nahmen sie mit auf unseren Stützpunkt, dort wurden sie verarztet. Das war nicht die Regel. Normalerweise fuhren wir einfach weiter, wenn so etwas passierte.

Ich weiß auch nicht, was bei diesem Mal anders war. Das ist so eine Erfahrung, die mich nicht loslässt.

~ **09:14** Wir fanden viele selbstgebaute Bomben. Es war verdammt schwierig. Alles könnte ne Bombe sein. Müll am Straßenrand. War es nur Müll, oder war darunter ne Bombe versteckt? Man musste genau gucken, ob etwas verdächtig aussah, ob da irgendwelche Kabel rauskamen. Es war nervenaufreibend. Meistens fanden wir die Bomben... und manchmal fanden sie uns.

~ **09:51** Wir fahren die Straße lang, und ich halte Ausschau. Und alles sieht aus wie ne Bombe. Wenn dir gesagt wird, dass da Bomben liegen, sieht alles danach aus. Aber du willst ja auch nicht der Typ sein, der alle drei Meter den Konvoi anhält.

~ **10:08** Also, wir fahren, und auf einmal sind alle so: Oh Scheiße, da is ne Bombe ...

~ **10:43** Wenn du im Krieg bist, und neben dir explodiert ne Bombe – dann passiert alles wie in Zeitlupe. Dein Körper arbeitet auf einem so überhöhten Level... das traumatisiert dein Nervensystem. Wir Menschen sind dafür einfach nicht gemacht.

~ **11:12** Jeden Morgen musste ich mir sagen: heute könnte dein letzter Tag sein. Da war ich 20 Jahre alt. Ich musste einsehen, dass mein Leben jederzeit vorbei sein könnte. Ein ganzes Jahr lang.

~ **11:38** Sich an diesen Gedanken zu gewöhnen bedeutet auch, dass ein Teil von dir stirbt.

Du verlierst deine Unbeschwertheit. Du hörst auf ein Kind zu sein.

~ **11:59** Und wenn du nach Hause kommst, und keiner deiner Freunde hat das gleiche erlebt. Deine Familie versteht dich nicht. Wie sollst du dann darüber reden. Sowas will doch keiner hören. Du bist einfach nicht auf dem gleichen Level wie die anderen.

~ **12:38** Ich hatte ein bisschen Geld gespart und fing an, es aus dem Fenster zu schmeißen. Ich bin im Irak volljährig geworden. Ich fing einfach an zu trinken. Ich wurde Alkoholiker. Wie so viele Veteranen.

~ **12:56** Wir haben Probleme uns wieder einzugliedern. Wir haben Probleme uns anderen Menschen gegenüber zu öffnen. Wir können uns selbst nicht vergeben, wir können nicht vergessen ... also trinken wir. Wir lösen unsere Probleme in Alkohol oder Drogen auf.

~ **13:20** Ich bin zum Krankendienst des Militärs gegangen. Aber die waren alles andere als hilfreich. Die haben mich von einer Stelle zur nächsten geschickt. Mein Leben ist langsam aus der Bahn geraten. Nur das Trinken wurde besser. Damit meine ich: mehr Alkohol.

~ **13:53** Erst zu Hause wurde mir wirklich klar: mit mir stimmt was nicht. Hab viel geweint, war depressiv, und hatte ständig so eine Scheiß-Wut. Mit 19 Jahren ging ich in den Krieg und mit 21 kam ich als ein Riesenarschloch zurück. Ich war so ein Choleriker.

~ **14:23** Ich habe alles gehasst, die Leute um mich herum, aber am meisten hab ich mich selbst gehasst.

~ **14:33** Einmal hatte ich meinen Schlüsselbund im Auto eingeschlossen und musste schnell zur Arbeit. Also hab ich mit einem Ziegelstein das Seitenfenster eingeschlagen.

~ **14:44** Ich war schon gestresst, weil ich spät dran war, und dann ist bei mir ne Sicherung durchgebrannt. Ich hab erst mit einem Kleiderbügel probiert die Tür aufzumachen und als das nicht funktioniert hat, war ich so: Scheiß drauf!

~ **15:00** Jemand fuhr vorbei und meinte, ey was machst du da, Alter? Und ich so: Fick dich, das ist mein Auto!

~ **15:07** Ich stand unter Stress und für mein Gehirn war das wie ein Signal, dass ich wieder in diesem Kriegsmodus bin. Mein logisches Denken funktionierte nicht mehr, diese Filter, die sonst alles unter Kontrolle halten. Und dann platzt alles raus: pure Energie, ein riesen Wutanfall! Ich hatte mich null unter Kontrolle.

~ **15:46** Ich wollte mich nie umbringen, aber ich hab ständig so ne Scheiße gebaut. Mich komplett zu besaufen, Schlägereien anzusetzen. Während dieser ganzen Zeit als Alkoholiker habe ich am Abgrund getanzt. Ich lebte verdammt rücksichtslos und bescheuert.

~ **16:14** Der ganze Stress mit der Arbeit und allem brachte mich an den Rande des Wahnsinns. Ich konnte es richtig fühlen! Dann kamen die Pillen ins Spiel. Ich bekam Antidepressiva verschrieben: Xanax, Clonazepam, Seroquel, Lexapro.

~ **16:31** Als ich die ne Weile genommen hatte, fühlte ich mich wie ein Zombie. Ich kam nicht mehr aus meinem Bett und wenn, dann wollte ich mit niemandem reden. Ich lebte sehr zurückgezogen und fühlte mich fremd in meinem eigenen Körper. Mein Kopf war zwar nicht mehr außer Kontrolle, aber er war leer.

~ **16:58** Es war so: zieh deine Schuhe an, iss dein Frühstück, trink Kaffee, geh zur Arbeit, geh nach Hause, leg dich schlafen... Das machte mich wahnsinnig! Ich fühlte mich gefangen in meinem eigenen Kopf.

Da war soviel mehr, was ich ausdrücken wollte, was ich erleben wollte. Aber ich konnte einfach nicht. Ich wollte mich umbringen!

~ **17:29** Als Alkoholiker hatte ich nie diesen Gedanken. Aber durch die Medikamente fing ich an so zu denken. Und das machte mir eine Höllenangst. Ich sagte dem Arzt, dass ich diese Scheißpillen nicht mehr nehmen will.

~ **17:48** Die Nebenwirkungen waren schlimmer als die Symptome. Ich hatte diese unkontrollierbaren Gefühlsausbrüche und dann verschreiben die mir zu allem Überfluss Pillen, von denen ich mich umbringen will.

~ **18:13** Mein Antrag auf eine Invalidenrente wurde abgelehnt, weil ich mich weigerte die Pillen zu nehmen. Das Militär meinte, wenn ich die Pillen nicht nehme, dann müsste mit mir ja alles in Ordnung sein.

~ **18:34** Bevor ich einen zweiten Antrag stellte, fand ich einen zivilen Psychiater. Schon nach ein paar Sitzungen kam er zu dem Schluss, dass ich eine Posttraumatische Belastungsstörung habe.

~ **19:01** Liedtext

Wie eine Dampfflocke, die auf dem Gleis davonrollt, ist er fort, fort, und nichts wird ihn zurückbringen ... Er ist fort.

~ **19:25** Dieses „he’s gone“ steht für mein altes Ich, das betrunkene Arschloch, das ich früher war. Diesen Teil von mir gibt’s nicht mehr und der kommt auch nicht zurück.

Jedes Mal, wenn ich das Lied singe, kommt dieses Gefühl in mir hoch. Ein Teil von mir ist gestorben, deshalb bedeutet mir das Lied so viel.

~ **19:52** Liedtext

Wie eine Ratte im Abfluss steckt er in der Klemme. Du kennst dich besser aus, aber ich kenne ihn. Wie ich schon meinte, nimm dein Gesicht vom Kopf und schleich dich davon.

~ **21:21** Manchmal fühlt sich mein ganzer Körper taub an. Vor allem meine Beine. Ich spür dann so ein schmerzhaftes Pochen im ganzen Körper. Alles wird irgendwie taub: Meine Hände, meine Füße.

~ **21:54** Ich schneid hier grade ne Paprika, aber ich hab dabei Schmerzen, es fällt mir schwer. Schwerer als es sein sollte.

~ **22:13** Ich war nicht mehr so durchgeknallt. Ich hab immer noch getrunken, mir gings miserabel und ich weinte oft. Aber diese Wutausbrüche waren weg, ich war einfach nur müde. Viel zu erschöpft, um ständig so wütend zu sein.

~ **22:28** Und dann bekam ich die Diagnose, dass ich Multiple Sklerose habe. Das ist auch ne unsichtbare Krankheit, aber es gab mehr Informationen über MS, bessere Unterstützung für Leute mit MS, bessere Pflegeangebote. Bei meinem Trauma wurde mir immer nur gesagt: Nimm die Pillen und halt’s Maul!

~ **22:56** Um die Multiple Sklerose in den Griff zu kriegen, musste ich mein Leben umstellen. Dadurch verbesserte sich auch meine Posttraumatische Belastungsstörung. Ich war nicht mehr so wütend und depressiv. Ich bekam mein Leben besser unter Kontrolle. Ich verstand auf einmal besser, was das Trauma mit mir gemacht hatte.

~ **23:33** Ich hörte mit dem Trinken und Rauchen auf, weil MS davon schlimmer werden kann. Ich hab meine Ernährung umgestellt. Ich fing an, Yoga zu machen und zu meditieren.

~ **24:00** An das Trauma dachte ich dabei gar nicht. Ich hatte es verdrängt, weil das Militär meinte, ich sei gesund. Deren einziger Ansatz waren die Pillen. Die haben mich nur krank gemacht und dagegen habe ich mich gewehrt.

~ **24:47** Ich habe mir gewünscht, ich hätte meine Beine verloren, dass mir ein Arm abgerissen, oder dass mein Gesicht entstellt worden wäre. Dann würden mir die Leute ansehen, dass ich eine Behinderung habe, dass ich Schmerzen habe, dass der Krieg mich für den Rest meines Lebens verwundet hat.

~ **25:22** Im Krieg war ich nicht mehr als eine Nummer. Das wusste ich als ich freiwillig zum Militär bin. Aber ich dachte, zu Hause würde mich was anderes erwarten. Dass die Leute mich respektieren, dass für mich gesorgt wird. Aber das stimmte nicht. Ich war immer noch entbehrlich.

~ **25:56** In den USA nehmen sich jeden Tag 22 Veteranen das Leben. Diese Zahl ist unvorstellbar, sie bricht mir das Herz, es ist grausam. 22 Menschen pro Tag?!

~ **26:16** Den meisten würde man nie ansehen, dass mit ihnen etwas nicht stimmt. Aber innerlich sind sie so verwundet, dass sie sich das Leben nehmen.

~ **26:32** Wir sind immer noch Krieger, auf diesem Schlachtfeld in unserem Kopf. Unsere Psyche, unser Unterbewusstsein, unser Ego, spielen eine Rolle in diesem Krieg, der in uns tobt.

~ **26:57** Es half mir, mich nicht mehr als Opfer zu sehen und gegen meine seelischen Verwundungen zu kämpfen. Ich musste gegen mein Trauma in den Krieg ziehen.

~ **27:26** Als ich den Ärzten im Militärkrankenhaus von der Explosion erzählte, war deren Reaktion: etwa nur eine?

Ja scheiße, nur eine ... Die haben das gar nicht ernst genommen. Nur eine. Aber diese eine Explosion hat mein Leben verändert. Die hatte es in sich.

